

# Laibacher Zeitung.



Nr. 289.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 19. December

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr., u. f. w. Insertionsstempel jedesmal 30 kr.

1870.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. December d. J. über Antrag des Reichskanzlers, Ministers des kais. Hauses und des Aeußern, dem Bestallungsdiplome des zum königl. belgischen Consul in Pest ernannten Theodor Leyßen das Allerhöchste Exequatur allergnädigst zu ertheilen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. December d. J. den Professor am k. k. Obergymnasium in Laibach Johann Solar zum Mitgliede des k. k. Landes Schulrathes für Krain auf die gesetzliche Funktionsdauer allergnädigst zu ernennen geruht. **Stremayr m. p.**

## Nichtamtlicher Theil.

Die k. k. Landesregierung hat dem Redrergesellen Franz Marn aus Sagor für die muthvolle Rettung des Tagelöhners Jakob Felsövar in Sagor vom Tode des Ertrinkens im Mediabache die gesetzliche Lebensretungstaglia zuerkannt, dem Fleischhauergesellen Franz Kalan aus Sagor aber für die thatkräftige Mithilfe beim Rettungsacte die öffentliche Belobung ausgesprochen.

Laibach, am 9. December 1870.

## Von der ostasiatischen Expedition.

### Gesandtschaftliches Tagebuch

von der Abfahrt von Valparaiso, d. i. vom 28. August bis zum 6. October 1870 in Montevideo.

28. August. Nachdem heute der Postdampfer aus dem Norden angelangt war, beschloß ich sofort die Fahrt nach den La-Plata-Mündungen anzutreten. Um 2 Uhr Nachmittags dampfte die Fregatte aus dem Hafen von Valparaiso. Dem hier befindlichen englischen Contre-Admiral Hornby hat die heutige Post den Befehl überbracht, mit der von ihm befehligten Escadre unverweilt und direct nach England zurückzukehren. — Ueber die Fahrt in hoher See vom 29. August bis 13. September habe ich an dieser Stelle nichts Bemerkenswerthes zu verzeichnen.

Den 13. September Morgens lag ich 130 Meilen vom Cap Pillar entfernt mit schwerem Weststurm, berg hoher See, dickem regnerischen Wetter. Da unter diesen Umständen die Küste nicht angelaufen werden konnte, so erübrigte nur unter Beibehaltung des südlichen Courses das Besserwerden des Wetters abzuwarten. In der That trat um 6 Uhr Abends mit einer Regenböe ein Wetterwechsel ein; ich steuerte Nordwest gegen Pillar, welches ich den 14. Vormittags anzulaufen hoffte. Die Brise ließ jedoch gegen Morgen nach; Regen und Schneefall beschränkten den Horizont, so daß ich erst am 14. September um 4 Uhr Nachmittags Land in Sicht bekam. Mit Einbruch der Nacht lief die Fregatte in die Magelhaens-Strasse ein.

Am 15. September wurden Long Reach, Crooked Reach und English Reach durchdampft. Das dicke Wetter, welches zuweilen jede Aussicht in den engen Canälen verhinderte, nöthigte mich, für diese Nacht vor Anker zu gehen; ich wählte Fortescue Bay, welche einen gegen die herrschenden Westwinde gut geschützten Ankerplatz bietet und ankerte daselbst um 3 Uhr Nachmittags.

Am 16. September Morgens halb 6 Uhr lief ich wieder aus, doubelte um 9 Uhr früh Cap Forward, in 53° 56' südlicher Breite, und dampfte hierauf nördlich gegen Punta Arenas, woselbst ich am selben Tage gegen 4 Uhr Nachmittags vor Anker ging. Der Gouverneur dieser chilenischen Colonie, Don Oscar Viel, ließ mich sofort durch seinen Secretär bewillkommen. — Punta Arenas war früher nur ein Deportationsort für Militärsträflinge, seit zwei Jahren jedoch ist es eine wirkliche Ansiedlung geworden. Die Kohlenminen, Goldwäschereien, welche aus der jüngsten Zeit datiren, lassen für die durch ihre geographische Lage begünstigte Colonie eine angemessene Entwicklung erwarten. Der Ort zählt circa 1000 Einwohner, welche Ackerbau, Viehzucht und einen ziemlich lebhaften Tauschhandel mit den angrenzenden Indianern betreiben. Letztere sind nomadirende Jäger und bringen daher hauptsächlich Felle zu Markte.

Die Kohle, welche hier gewonnen wird, hat den Nachtheil, daß sie sehr feinkörnig ist, daher nicht für alle Kofte paßt; sie ist auch schwer entzündbar, gibt aber, einmal in Glut, viel Wärme; mit englischer Kohle vermischt, soll sie sehr verwendbar sein.

Am 17. September erhob sich des Morgens ein steifer Südwestwind, welcher im Laufe des Tages zum Sturm ansartete und mich nöthigte, die Maschine heizen zu lassen, um meinen Ankerplatz zu behaupten.

Unter diesen Umständen war es unmöglich, die für diesen Tag beabsichtigte Kohleneinschiffung vorzunehmen.

Am 18. September, dem Jahrestage der chilenischen Unabhängigkeitserklärung, folgte ich der Einladung des Gouverneurs der Colonie und wohnte der Feier am Lande bei.

Am 19. und 20. September wurden die nöthigen Kohlenvorräthe eingenommen.

Am 21. bei Tagesanbruch verließ die Fregatte den Hafen von Punta Arenas und dampfte um 6 Uhr Abends aus der Magelhaens-Strasse in den Atlantischen Ocean.

Vom 22. September bis zum Morgen des 3. October dauerte die Fahrt durch den Ocean.

Am 3. October Vormittags befand sich die Fregatte im Flußgebiete des La Plata. Es wurde mit ganzer Kraft stromaufwärts gesteuert. Bei der Isla de Lobos begegnete ich der französischen Fregatte „Circe“ mit der Flagge des Contre-Admirals Bisquet, welche unter Segel und Dampf auf Kreuzung begriffen war. Um 7 Uhr Abends ankerte ich auf der Rheebe von Montevideo und verkehrte sofort mit dem Lande, um die für die k. und k. Expedition hier erliegenden Dienstpakete und Briefschaften in Empfang zu nehmen.

Die beiden diplomatischen Beamten der Mission erwarteten mich in Montevideo. Auf hiesiger Rheebe liegt die nordamerikanische Fregatte „Lancaster“ mit der Flagge des Contre-Admirals Lanman, die spanische Fregatte „Blanca“ mit der Flagge des Contre-Admirals Lobo; die italienische Corvette „Etna“, die brasilianische Corvette „Vidal de Riveira“, ein französischer Raddampfer und das englische Kanonenboot „Crader.“

Am 4. October salutirte ich um 8 Uhr Morgens die Flagge von Uruguay mit 21 Schuß, welcher Salut gebührend erwidert wurde. Sämmtliche anwesenden Kriegsschiffe sandten Officiere, um mich zu bewillkommen. Die italienische und brasilianische Corvette begrüßten meine Flagge und wurden diese Salute beantwortet.

Am 5. October stattete mir der norddeutsche Consul Herr Diehl seinen Besuch ab. Durch ein vorübergehendes Unwohlsein verhindert, den fremden Admiralen meine Visiten heute persönlich abzustatten, ließ ich mich hiebei durch den Schiffscommandanten, Herrn Linien Schiffscapitän Ritter v. Wiplinger vertreten. Der nordamerikanische Contre-Admiral Lanman besuchte mich und bot mir Namens der Regierung der Vereinigten Staaten seine Dienste an. Derselbe hat heute meine Flagge mit 15 Schüssen begrüßt und wurde dieser Salut sofort erwidert. Ich ließ durch meinen ersten diplomatischen Beamten den Minister des Aeußern, Herrn Herrera y Obes, von meiner Ankunft benachrichtigen und ihm meinen bevorstehenden Besuch ankündigen.

Die Informationen, welche ich über die politischen Verhältnisse Uruguay's erhielt, sind weniger als befriedigend. Die Regierung des Präsidenten Battle, durch die bewaffnete Auflehnung der Partei der Blancos schon seit Monaten beunruhigt, ist eben in den letzten Wochen und auch im gegenwärtigen Augenblicke in ihrer Existenz ernstlich bedroht. Vor ungefähr einem Monat war das Heer der Blancos bis dicht an die Eingänge der Hauptstadt vorgedrungen, wick aber bald wieder vor den Regierungstruppen zurück. Doch haben in den letzten Tagen zahlreiche Desertionen unter diesen Truppen und massenhafte Uebergänge zu den Blancos stattgefunden, so daß die Sache der Colorados, der Anhänger des Präsidenten Battle, sehr gefährdet zu sein scheint. Mehrere Provinzen sind im Aufstande begriffen und die Hauptstadt nach der Landseite hin in Vertheidigungszustand versetzt. Da jedoch in diesem Lande revolutionäre Zustände sehr häufig vorzukommen pflegen, so üben diese einen verhältnißmäßig geringen Einfluß auf das Leben und Treiben in Montevideo, welches auch unter so abnormen Umständen seinen gewöhnlichen Gang zu nehmen scheint.

Bei dieser Sachlage halte ich es aber doch für angezeigt, vorerst an die Lösung der der k. und k. Mission in Buenos Ayres gestellten Aufgabe zu gehen und erst

nach Abschluß des Handelsvertrages mit der argentinischen Republik die Negocitration des gleichartigen Vertrages mit Uruguay zu versuchen und in Angriff zu nehmen.

Ich werde daher ehestens nach Buenos Ayres abgehen und mich mit der Regierung des Präsidenten Sarmiento in Verbindung setzen. — Allerdings ist auch die argentinische Republik derzeit von Bürgerkriegen heimgegriffen, indem General Lopez Jordan gegen die Regierung Sarmiento's mit Waffengewalt auftritt. Doch ist der Kampf bisher nur auf die eine Provinz Entre Rios beschränkt und die Zustände in Buenos Ayres sind immerhin viel stabiler als die hiesigen.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 18. December.

Die Antwort des Grafen Beust an Dr. Nieger findet in allen namhaften Wiener Blättern rückhaltlose Anerkennung. Auch „P. Naplo“ und „Ang. Lloyd“ beurtheilen das Schreiben sehr günstig. „Naplo“ nennt dasselbe die bedeutendste Kundgebung der jüngsten Zeit, rühmt die Entschiedenheit und Klarheit, womit die Verfassungsmäßigkeit betont wird, ohne den Faden der Verständigung abzureißen, und verspricht sich eine Wirkung von dem Appell an den Patriotismus und das Staatsbewußtsein der Bevölkerung. Der „Ang. Lloyd“ findet, die deutsche Partei müsse an dem Reichskanzler eine nachhaltige Stütze finden, erblickt in dem Schreiben ein Correctiv für die allzu versöhnliche Depesche an Gortschakoff und beglückwünscht Beust zu diesem Schritte.

In der Reichsrathsdelegation referirte am 16. d. M. Dr. Brestel über die Indemnitäts-Vorlage und beantragte die Genehmigung derselben ohne Debatte, was angenommen wurde. Ein Nuntium der ungarischen Delegation theilte mit, es sei die Entsendung einer Sechser-Commission beschlossen. Grocholski beantragte, das Nuntium zur Berichterstattung binnen 24 Stunden dem Budgetausschuß zu überweisen, was abgelehnt wurde. Die nächste Sitzung ist unbestimmt. In der Abend-sitzung vom 15. d. erledigte der Budgetausschuß die früher zurückgewiesenen Posten im Militärjustiz-Budget und legte sie collectiv zum Ordinarium des Kriegsbudgets.

Die Londoner Blätter beschäftigen sich vielfach mit der Luxemburger Frage, aber sie stimmen so ziemlich darin überein, daß die Sache auf den Conferenzweg gebracht werden wird. Die „Pall Mall Gazette“ und der „Daily Telegraph“ bringen übereinstimmende Mittheilungen, wonach in der That schon vor ungefähr vier Wochen zwischen dem Könige von Holland als Großherzog von Luxemburg und dem Könige von Preußen ein Vertrag zu Stande gekommen sei, welchem zufolge Luxemburg gegen eine an die Niederlande zu gewährende Entschädigung zum deutschen Bunde zurückzukehren hätte. Die „Pall Mall Gazette“ sieht in diesem Vorgehen, da Luxemburgs Selbständigkeit durch einen internationalen Vertrag garantirt ist, einen vollständig zutreffenden Parallelsfall zu Rußlands Vorfassung vom Vertrage von 1856, und führt aus, daß, falls die Neutralität Luxemburgs verletzt worden sei, Preußen die Sache den Garantemächten vorzulegen habe.

Von den holländischen Blättern plaidirt das „Amsterdamer Handelsblatt“ für eine engere Verbindung Luxemburgs mit Deutschland, und zwar zunächst aus handelspolitischen Rücksichten.

In Luxemburg selbst dauert die Agitation gegen eine Aenderung der gegenwärtigen Verhältnisse des Landes fort. Das Luxemburg'sche patriotische Comité hatte am 12. d. M. eine außergewöhnliche Zusammenkunft im Stadthause und beriet eine Adresse der luxemburgischen Bevölkerung an den König und Großherzog. Dieselbe protestirt gegen die deutsche Note, die das Land wegen Neutralitätsbruchs anklagt, und gegen die Journalisten, welche behaupten, es werde gern den Verlust seiner Unabhängigkeit und den Wechsel seiner Nationalität annehmen.

Aus Rom meldet der Correspondent der „Pall Mall Gazette“, das Schreiben des Königs von Preußen, das der Secretär Rozmian des Erzbischofs Ledochowski dem Papste überreichte, enthalte die Erklärung, er (der König) könne während des Krieges mit Frankreich keine thätigen Schritte zu Gunsten des Papstes thun, jedoch wolle er die Sache des Heiligen Stuhles zum Gegenstande seiner ersten Sorge machen, wenn erst der Kampf beendet sei. Es werde sogar im Ver-



laufe des Briefes bemerkt, der König befinde sich in diesem Punkte im Einverständnis mit Frankreich, was man in Rom in der Weise erklärt, daß eine Vereinbarung mit Napoleon III. oder Heinrich V. (?) erzielt worden sei. Es läuft auch das sehr unwahrscheinliche Gerücht um, daß diese Zusagen von dem Vorschlage begleitet gewesen seien: daß nämlich der Papst nach dem Falle von Paris den Franzosen zureden solle, keinen nutzlosen Kampf weiterzuführen.

## Der Papst und die neue Hauptstadt Italiens.

Das italienische Parlament wird nächstens schon die Gesetzesentwürfe bezüglich der Verlegung der Residenz nach Rom und der Garantien für die geistige Souveränität des Papstes zu votiren haben. Der letztere Entwurf hat vorgestern den Ausschuss der Kammer beschäftigt und daselbst für seine Annahme eine wenn auch schwache Majorität gefunden. Wir heben aus den 20 Artikeln des Entwurfes im Nachstehenden die wesentlichsten Bestimmungen hervor:

Art. 1 erklärt die Person des Papstes für geheiligt und unverletzlich; im ganzen Königreich sind dem Papste die einem Souverän gebührenden Ehren zu erzeigen, wie selbe jedem katholischen Souverän zu erzeigen sind. Nach Art. 2 behält der Papst seine Palastwache. Art. 3 weist dem Papste eine jährliche Civilliste von 3,225,000 Lire an, welche in das öffentliche Schuldbuch des Königreichs Italien eingetragen wird. Diese Rente bleibt für ewige Zeiten von welcher immer Namen habenden Steuern, Steuergebühren etc. befreit. Nach Art. 4 wird übrigen dem Papst mit gleicher Befreiung von allen Abgaben das freie Benützungrecht des Vatikan, des Palastes Santa Maria Maggiore, aller dazu gehörigen Gärten und die Stadt Castel Gandolfo überlassen und diese Gebiete für exterritorial erklärt. Die Artikel 5 bis 9 beziehen sich auf das Verhalten der königlichen Behörden gegenüber diesen dem heiligen Vater überlassenen Palästen, öffentlichen Gärten etc.

Art. 12. Im Vatikan errichtet der Papst ein Post- und Telegraphen-Bureau mit Beamten seiner Wahl. Dies Postbureau correspondirt nach Belieben direct mit dem Auslande, oder in verschlossenen Packeten mit den königlichen Postämtern; die Versendung auf italienischem Gebiete ist kostenfrei. Päpstliche Couriere werden gleich denen des Staates behandelt. Der römische Telegraph wird auf Staatskosten mit dem italienischen Neze verbunden. Telegramme aus dem Vatikan sind in Italien unentgeltlich und genießen alle Vorzüge der Staatstelegramme.

Art. 13. Legaten und andere Repräsentanten des Papstes, sowie Gesandte der auswärtigen Mächte bei dem Papste werden nach dem internationalen Rechte für diplomatische Agenten behandelt.

Art. 15 bezieht sich auf die Versammlung von Capiteln, Concilien und geistlichen Körperschaften jeder Art die hiezu keiner Erlaubniß der k. Regierung bedürfen.

Art. 17 hebt den Eid, welchen die Bischöfe dem Könige zu leisten haben, auf, gleichwie das Placetum regium und das Exequatur.

Aus dem Gesetzesentwurfe, der bezüglich der Verlegung der Residenz nach Rom vor die Kammern gebracht wird, führen wir als die wichtigsten Bestimmungen

an, daß die Verlegung der Hauptstadt binnen eines halben Jahres erfolgen soll, und daß der Regierung für zwei Jahre nach Veröffentlichung des Gesetzes das Recht zur Expropriation derjenigen, moralischen Körperschaften gehörigen Gebäude in Rom ertheilt wird, welche im allgemeinen Interesse zur Unterbringung von Aemtern und Behörden erforderlich sind. Die betreffenden moralischen Körperschaften werden für ihre dem wahren Werthe nach abgeschätzten Baulichkeiten mit 5 Percent italienischer Rente al pari entschädigt. Da nun der Courszettel die italienische Rente mit 54 notirt, so bedeutet diese al pari-Uebnahme der Rente nahezu den Verlust der Hälfte des Eigenthums.

## Kriegschronik.

Vor Paris scheint es nun endlich mit dem Bombardement ernst zu werden. Die „Schles. Ztg.“ schreibt: Man habe bisher den Gedanken an ein Bombardement nicht aufgenommen, weil die Beschießung ohne Bezwingung einzelner Forts nur sehr partiell möglich sei, weil man selbst in einem oder zweien der Forts, falls deren Wegnahme gelänge, nicht hinreichend Geschütz aufstellen könnte, um eine genügende Wirkung zu erzielen und vor Allem, weil man gehofft hatte, durch den Hunger weit schneller zum Ziele zu kommen. Da diese Hoffnung sich nicht erfüllte, findet die „Schlesische“, daß „jetzt der Moment gekommen sei, wo ein rascher, fester Entschluß den Dingen eine andere Wendung geben kann, und dieser Moment darf nicht auf die unsichere Vermuthung hin verloren gegeben werden, daß es keines Gewaltactes mehr bedürfe. Bis zum 7. December war,“ heißt es weiter in diesem Exposé, „wie uns aus glaubwürdigster Quelle versichert wird, noch keine definitive Entscheidung getroffen; hoffen wir, daß sie seitdem erfolgt sei!“

## Voire-Armee.

Aus der Zusammenstellung der über Schwerin, München und Versailles vom Kriegsschauplatz an der Loire eingegangenen Berichte, schreibt man der „Schles. Ztg.“, geht hervor, daß den Franzosen noch bedeutende Streitkräfte im Süden der Loire zu Gebote standen, die in den letzten Tagen herangezogen wurden, um die Straße nach Blois und Tours zu decken, daß ferner, nachdem durch das Heranziehen der Truppen des Feindes gegen die Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg für die Deutschen von Süden her keine Gefahr mehr drohte, Friedrich Karl den Marsch seiner Armee mehr nach Westen dirigierte und viel südlicher über die Loire ging, als der Großherzog von Mecklenburg stand. In dieser neuen Stellung sollen nächstens beide Feldherren „einen combinirten Angriff auf die Reste der Loire-Armee machen.“

Ueber die Kämpfe an der Loire schreibt der Correspondent der „Frankf. Ztg.“ vom 8. d. M. aus Meung:

Wer da geglaubt, daß die Loire-Armee nach den Tagen von Orleans in voller Deroute sei, hat sich sehr geirrt. Geht es so fort, wie gestern und heute, wird, ehe wir Tours erreichen, noch viel deutsches Blut Frankreichs Erde tränken. Schon vorgestern stießen die Blücher-Husaren hier in Meung auf die von Gendarmen zu Fuß gebildete französische Arieregarde, die nach

kurzer Gegenwehr zurückgeworfen wurde. So schwach der Widerstand des Feindes vorgestern, so stark war er gestern und heute. Es war gestern Morgens zwischen 10 und 11 Uhr, als die Avantgarde der 17. Division, gebildet aus dem 76. Regiment, den Hamburgern und dem 90. Regiment, den Mecklenburgern, und geführt vom Oberst v. Mantouffel, gleich hinter der Stadt von französischem Artillerie- und Kleingewehrfeuer empfangen wurde. Der Glaube, daß man es nur mit Mobilgarden zu thun habe, bestätigte sich leider nicht. Der Feind entwickelte immer größere Massen, und zwar war es, wie man später von den Gefangenen erfuhr, ein auf dem Vormarsche begriffenes, noch ganz intactes Armee-corps, das uns hier zum ersten mal entgegentrat. Der Kampf zog sich rechts von der Chaussee. Die Unseren drangen anfangs trotz des bedeutenden feindlichen Feuers siegreich vor, sahen sich jedoch bald von einer großen Uebermacht umringt. Die Fahne der Neunziger schwebte mehr als einmal in Gefahr, wurde jedoch stets wieder herausgehauen. Beide Regimenter, die Hamburger so gut wie die Mecklenburger, leisteten Unglaubliches; sie wurden von der Artillerie wirksam unterstützt und war es vor Allem die leichte Batterie Frese, die dem Feinde große Verluste beibrachte.

Zwischen Meung und Langloches aufgepflanzt, stand sie ohne zu wanken und zu weichen. Bis auf 500 Schritt kamen die Franzosen heran, die Prozen wurden zerschossen, Pferde wurden getödtet und die Bedienungsmannschaft stark gelichtet, aber bis zum letzten Augenblicke that sie ihre Schuldigkeit, so daß sich der Großherzog veranlaßt sah, am Abend zu der Batterie heranzutreten, um zu erklären, daß er vor ihr den Hut ziehe. Trotz aller Tapferkeit und Tüchtigkeit würde es wahrscheinlich schlimm ausgegangen sein, wenn nicht die Bayern zu rechter Zeit in den Kampf eingegriffen hätten. Zwischen 2 und 4 Uhr trafen sie auf dem rechten Flügel ein. Der Art, wie sie dem Feinde entgegengegangen, wurde heute von allen Seiten das größte Lob gezollt. „Wie bei einer Parade,“ sagte mir ein preussischer Ulanen-Rittmeister, „gingen sie vor.“ Vor ihnen standen dichte feindliche Truppenmassen, die bisher regungslos gewesen, jetzt aber ein mörderisches Feuer eröffneten. Die Bayern ließen sich dadurch nicht irre machen, und als die Feinde ihnen entgegenrückten, beizelten sie nur ihre Schritte. Vor unseren Augen wurden sie handgemein. Eine große Uebermacht umringte die Bayern, aber sie schlugen sich durch und beim letzten Tagesdämmerung sahen wir die Franzosen den Rückzug antreten.“ Besonders stark engagirt war die erste Brigade unter der Führung des Obersten Graf Teuffenbach, gebildet aus dem 2. Jäger-Bataillon, dem 1. und dem Leibregimente, die leider zusammen nicht mehr die Stärke eines Regiments haben. — Etwa eine Stunde Terrain war am Abend gewonnen.

Was gestern geschah, war nur ein Vorspiel zu heute. Noch habe ich keine näheren Nachrichten über die Verluste, die wir erlitten, und die Vortheile, die wir errungen. Ich weiß nur, daß wir auch heute gesiegt, doch abermals mit schweren Verlusten. Ich muß mich fast ausschließlich darauf beschränken, zu berichten, was ich mit eigenen Augen gesehen. Etwa gegen 11 Uhr kam ich auf das Schlachtfeld. Ich nahm bei einem Kreuze Stellung, das auf einem etwas erhöhten Punkte inmit-

## Seuiffleton.

### Seltigkeiten berühmter Menschen.

(Fortsetzung.)

Viele große Autoren hegten leider eine besondere Vorliebe für Spirituosen. Rabelais sagte: „Essen und Trinken ist für mich die einzige rechte Quelle der Begeisterung. Seht diese Flasche! Sie ist mein Helikon; sie enthält das heilige Naß, das mich inspirirt. Während ich trinke, denke ich, und während ich denke, trinke ich.“ Aeschylus und Cato suchten ebenfalls durch Wein die Gedanken zu klären und die Phantasie zu beflügeln.

Goldsmith schrieb seinen „Bicar of Wakefield“ bei Madeira-Wein. Eines Tages, als er ohne alle Hilfsmittel dem äußersten Elend preisgegeben, seinen Freund Johnson rufen ließ und dieser das Glück hatte, das Manuscript des Bicar sogleich gegen bare Zahlung zu verkaufen, war es Goldsmiths Erstes, eine Bowle Punsch zu brauen und seine Wirthin zu bitten, ein Glas mit ihm zu trinken. Viele andere Schriftsteller, Künstler und große Männer haben Begeisterung und Vergessen aller Erden Sorgen in der Flasche gesucht. Für de Quincey und Coleridge war das Opium die Quelle, aus der sie Seligkeit und unsägliches Elend schöpften.

Andere berühmte Männer fanden Genuß und Anregung im Schnupfen und Rauchen. Schiller war ein leidenschaftlicher Schnupfer und die Liebhaberei Friedrichs des Großen für den Schnupftabak ist ebenso bekannt, wie das Tabakcollegium seines Vaters. Der Bischof Hall, berühmter Kanzelredner und Schriftsteller, rauchte so stark, daß ihm seine Freunde, die von

dem Uebermaß für seine Gesundheit fürchteten, wiederholt deshalb Vorstellungen machten. Einer dieser Freunde fand ihn eines Morgens, gewaltige Rauchwolken in die Luft blasend. „Finden Sie wieder mit Ihrem Gözen beschäftigt?“ fragte er. — „Ja, ich bin eben dabei, ihn zu verbrennen,“ entgegnete Hall ruhig.

Milton, obgleich er nicht übermäßig rauchte, vermochte nicht einzuschlafen, ehe er seine Pfeife Tabak geschmaucht hatte. — Der englische Dichter Charles Lamb war eine Zeit lang so leidenschaftlicher Raucher, daß er beinahe zwei Jahre lang die heftigsten, durch den Tabak hervorgerufenen Kopfschmerzen ertrug, ohne von der Gewohnheit zu lassen. „Der Tabak ist während der letzten fünf Jahre mein Fluch am Morgen und mein Labsal am Abend gewesen,“ schrieb er einst einem Freunde. — Auch Thomas Carlyle ist ein leidenschaftlicher Raucher.

So verschieden und eigenartig die Geister, so verschieden sind zu allen Zeiten die Mittel gewesen, durch die sie sich von großen Anstrengungen zu erholen suchten.

Zwei der größten Denker, Leibnitz und Locke, widmeten sich in ihren Mußestunden mit besonderer Vorliebe der Mechanik. Leibnitz beschäftigte sich namentlich lange Zeit mit Verbesserung der Construction der Wagen und gab dadurch einigen seiner Zeitgenossen Veranlassung, sich über ihn lustig zu machen.

Esprit de Flechier, Bischof zu Nimes, ein Meister in der geistlichen Beredsamkeit, las mit Leidenschaft alte spanische und italienische Postillen, welche in ihrer niedern, volkstümlichen, fast pöbelhaften Weise dem Tone seiner eigenen Predigten vollkommen entgegengefeßt waren. Er pflegte dergleichen Bücher seine Hofnarren zu nennen und rühmte von ihnen, daß sie zur Bildung seines Talentes und Geschmacks sehr viel beigetragen hätten.

Der Dichtant und Schriftsteller Jonathan Swift, dessen Ohr so empfindlich war, daß ihm ein schlechter Reim wie ein Verbrechen erschien, hatte dennoch eine so unwiderstehliche Zuneigung zu der Sprache und der Gesellschaft der niedrigsten Volksclassen, daß er sich bei seinen Fußreisen in den Wirthshäusern stets zu den Fuhrleuten und Hausknechten setzte und mit diesen aß und trank.

Peter Bayle, ein Mann von fast unermeßlichem Umfange des Wissens fand sein größtes Vergnügen darin, Gauklern und Seiltänzern zuzuschauen. Man sah ihn, als er schon ein bejahrter Mann war, derartigen Künstlern oft straßenweit nachgehen und sich mit der Unbefangenheit eines Kindes an ihren Sprüngen erfreuen.

Vielfach zeigten sich berühmte Persönlichkeiten im Privatleben durchaus verschieden von ihren Werken.

Von La Fontaine, dem französischen Fabeldichter hörte man mündlich nie eine Aeußerung von jener sittlich verlegenden Art, deren wir in seinen Schriften so viele finden. Es schien, als ob der Mensch sich des Schriftstellers und seiner Werke schämte. Suchte man ihn in Gesellschaft zu bestimmen, im Geiste seiner Erzählungen zu reden, so blieb er vollständig stumm. Was er sprach, war in sittlicher Hinsicht stets untadelig; nur wenn er die Feder in die Hand nahm, schien ihn das Anstandesgefühl zu verlassen. Einst, als ihn ein Generalpächter zu Gast geladen hatte und man ihn aufreizen wollte, eine oder die andere seiner lockern Geschichten zum Besten zu geben, blieb er stumm und ging mit seinem Worte auf die Unterhaltung ein. Plötzlich stand er vom Tische auf, unter dem Vorwande, er müsse in die Akademie gehen. Als man ihn erinnerte, daß es hierzu noch nicht Zeit sei, antwortete er: „Ich will den längsten Weg gehen.“



ten von Weinbergen errichtet ist. Hinter mir und rechts und links von mir in unmittelbarer Nähe hielt die Stollberg'sche Cavallerie-Division, welche die Verbindung zwischen den Bayern, dem Centrum und der 17. Division, den linken Flügel herstellte. Unseren rechten Flügel bildete die 22. Division. Der Kampf war heute früh mit einem Vorstoß der Franzosen gegen die 22. Division eröffnet worden. Der Angriff wurde, indem die Bayern, die Flanke des Feindes bedrohend, vorgingen, abgeschlagen. Als ich eintraf, stand das Gefecht seit länger als einer Stunde. Die Artillerie des Feindes entwickelte eine große Thätigkeit, ihr wurde von der Division Wittich und den Bayern geantwortet. Zwischen dem Donner der Kanonen und dem dumpfen Knall der platzenden Granaten vernahm man starke Kleingewehrfeuer. Die Entscheidung schien hin und her zu schwanken; die bairische Infanterie, von Granaten überschüttet, ging einige Male zurück, drang aber stets wieder vor.

So viel ich erfahren konnte, war Beaumont der Name des Dorfes, um welches die Infanterie kämpfte, während bei Cravant die feindliche Artillerie aufgestellt war. Zwischen 2 und 3 Uhr entwickelte sich der Kampf auch auf dem linken Flügel. Die mecklenburgische Artillerie beschoß Messas, das etwa 400 Schritt vor mir lag. Hierauf ging das 75. Regiment, voran die vierte Compagnie unter Oberleutenant v. Holleuffer, gegen das Dorf vor und nahm es nach kurzem, aber heftigem Widerstand.

Zwischen drei und vier Uhr wich der Feind auf seinem linken Flügel, und je weiter der Tag vorrückte, um so mehr beschleunigte er seinen Rückzug. Noch ehe die Dunkelheit meiner Beobachtung ein Ziel setzte, sah ich die Unserigen auf allen Punkten avanciren. Ein Gefangener erzählte mir, daß er gestern zum ersten mal im Treffen gewesen sei, indem er mit seinem Corps erst vor zwei Tagen aus Toulouse angekommen. Nach der von seinen Kameraden bestätigten Aussage desselben Soldaten standen uns heute drei von Aurelles Paladine (?) befehligte Armeecorps gegenüber.

Nach eingegangener Meldung erstreckt sich die in den jüngsten officiellen Nachrichten vom Kriegsschauplatz angezeigte Gefangennahme der Feld-eisenbahn-Abtheilung Nr. 3 in Ham auf das ganze technische Personal derselben mit Ausnahme des wegen Unwohlseins in Rheims verbliebenen Chefs, Geheimen Rathes, Regierungsrathes Simon aus Breslau, eines Baumeisters, des Ober-Materialien-Verwalters, des Rechnungsführers, eines Bahnammeisters, eines Telegraphen-Aufsehers und acht Vorarbeiter. Die Gefangenen sind, wie der Sectionsführer, Baumeister Tobien aus Velle, mittheilt, von Ham nach Velle gebracht worden.

Das „Dresdener Journal“ bringt einen ausführlichen Bericht über den durch die Franzosen ausgeführten Ueberfall eines sächsischen Detachements in Crepogny. In dem Berichte wird ausdrücklich constatirt, daß den Sachsen gegenüber reguläre Truppen standen und daß diese von Außen her in das Städtchen drangen. Trotzdem wurde, wie bekannt, im preussischen Hauptquartiere ein angeblicher „verräterischer“ Ueberfall durch Franc-tireurs zum Vorwande des Beschlusses genommen, die Stadt niederzubrennen. Die Sachsen verloren bei der Affaire 6 Officiere, 149 Mann, 59 Pferde, 1 vierpänniges Geschütz, 2 Munitionswagen.

Thycho de Brahe, einer der bedeutendsten Astronomen, pflegte mit scharfem Spott diejenigen zu geißeln, welche Sonnen- und Mondfinsternissen, Kometen, Nordlichtern und andern Himmelserscheinungen irgendwelche Vorbedeutung zuschrieben. Er selbst aber war so abergläubisch, daß er, wenn ihm am Morgen ein altes Weib begegnete, sogleich wieder umkehrte, aus Furcht, jenes Begegnen möchte ihm Unglück bringen.

Zu den abergläubigsten Menschen gehörte der freigeistige Byron. Er glaubte an Geistererscheinungen, Ahnungen, Vorbedeutungen und Träume. Der Freitag war ein schwarzer Tag in seinem Kalender. Er dachte mit Schrecken daran, daß er seine Reise nach Griechenland an einem Freitage angetreten hatte. In Genua verabschiedete er einst einen Schneider, weil dieser ihm am Freitag einen neuen Anzug brachte. In Vise wollte er Freitag einen neuen Anzug bringen. In Vise wollte er eines Tages eine vornehme Dame aussuchen, deren Bekanntschaft er wünschte, lebte aber an der Thüre wieder um, als er sich besann, daß es Freitag war. Bei Tische rieth er Niemand das Salz, ließ es sich aber auch von Niemand reichen, weil dies der Freundschaft Gefahr brächte. Ein Salzknäpfchen umzuwerfen oder das Brot zu zerbrechen, waren Dinge von sehr schlimmer Vorbedeutung; das Zerbrechen eines Spiegels aber galt ihm als ein wirkliches Unglück.

Montaigne, der Moralphilosoph, war voller Vorurtheil und Aberglauben. Er hätte sich um keinen Preis zu Dreizehn an den Tisch gesetzt, fing am Freitag keinerlei Geschäft an und war sehr beunruhigt, wenn ein Hase ihm über den Weg lief. — Voltaire, der sich über alles lustig machte, was Aberglauben heißt, hielt es für die übelste Vorbedeutung, wenn im Freien Krähen zu seiner Linken aufflogen. — Napoleon I. glaubte an Kartenspieler, Wahrsager, an gute und böse Vorzeichen. Sein Neffe ließ sich von Home in die Myrtien des Weinstockes und Tischkränzen einweihen.

(Schluß folgt.)

Berlin, 16. December. Officiell. Versailles, 15. December. Diesseitige Abtheilungen besetzten am 11. December nach kurzem Gefechte Beaumont westlich von Creuz. Der vor La-Ferte erschienene Feind hat den Rückzug angetreten. In Verfolgung des Feindes bis Ducques und Maves hat die Armee-Abtheilung des Großherzogs von Schwern am 13. December 2000 feindliche Marodeurs gefangen.

Conguon, 15. December. Gestern Mittags 1 Uhr zogen die Preußen in Montmedy ein. 65 Geschütze wurden genommen, 3000 Gefangene gemacht und 237 deutsche Gefangene, darunter 4 Officiere, befreit. Der diesseitige Verlust während des Bombardements war gering.

Fontaine, 16. December. Belfort jetzt energisch die Vertheidigung fort und macht viele Ausfälle. Der Wald von Bosmont, Grand-Bois und das Dorf Antelmans wurden von uns mit Verlust von 2 Officieren und 79 Mann genommen. Der Feind verlor allein an Gefangenen 1 Officier und 90 Mann.

## Tagesneuigkeiten.

— (In einer Debrecziner Apotheke) wurde dieser Tage um 4 Uhr Morgens geläutet und als man öffnete, von einer Frau ein Recept und eine Schachtel abgeben, letztere mit der Bitte, sie einstweilen dort lassen zu dürfen, bis sie das Medicament abholen komme, was ihr natürlich gerne gewährt wurde. Die Ueberbringerin stellte sich aber nicht wieder ein und als man die Schachtel öffnete, fand man darin einen 5—6 Wochen alten Säugling, dessen Mutter ausfindig zu machen die Polizei nunmehr beschäftigt ist.

— (Panzerplatten.) Der Umstand, daß die für die Armirung von Schiffen erforderlichen Panzerplatten größtentheils aus dem Auslande bezogen werden, hat dem Ackerbauministerium zu näheren Nachforschungen Anlaß gegeben. Diese haben gezeigt, daß bei vergleichenden Versuchsproben, welche seinerzeit mit steirischen, französischen und englischen Panzerplatten vorgenommen wurden, die erstgenannten, welche übrigens fast um ein Drittel mehr kosten, ernstere Beschädigungen und eine geringere Widerstandsfähigkeit zeigten als die concurrirenden ausländischen Platten. Der Grund ist nicht in der Beschaffenheit des verwendeten Materials — denn in dieser Beziehung haben die steirischen Platten den Vorzug — sondern in der Verschiedenartigkeit der Fabricationsmethode zu suchen. In neuerer Zeit werden die Panzerplatten nämlich in England, Frankreich — und nach Mittheilung des Ministerialrathes Mitter v. Tunner auch in Rußland — nicht mehr, wie es noch bei den inländischen Werken geschieht, geschmiedet, sondern gewalzt und wird hiedurch ein weiches und möglichst homogenes Fabricat erzielt, welches selbst höher gespannten Anforderungen zu entsprechen vermag.

— (Aus Pola), 6. d. M., wird geschrieben: Heute kam das zweite Schiff, die Panzerfregatte „Kaiser Max“, zur Dockung im neuen Trockendock an die Reihe. Zwischen dem vor Kurzem im Dock gewesenen „Prinz Eugen“ und diesem Schiffe zeigte sich der interessante Unterschied, daß ersterer mit einer sechsölligen Austerschicht gepflastert war, während letzterer seine Unterwassertheile fast vollständig blank erhalten hatte. „Prinz Eugen“ war vor circa drei Jahren zum letzten Mal im Dock und lag seither ruhig an einer Stelle des Arsenal-Bassins vertäut. Es bespülte immer dasselbe Wasser, das obendrein relativ ruhig ist, seinen Boden, und es wurde dadurch der submarinen Fauna und Flora Gelegenheit geboten, sich an den Schiffswänden wie an einem Fels in Meere lüppig zu entfalten. Als das Schiff im Dock außer Wasser kam, sah es einer emporgetauchten riesigen Austerschicht am ähnlichsten. Drei Generationen Auster hatten sich über einander gelagert, und viele Hände waren zwei Tage lang beschäftigt, um diese Lederbüßen, welche die Schnelligkeit des Schiffes so sehr beeinträchtigen, zu entfernen. Manches Fischerboot wurde schwer beladen damit nach Triest auf den Markt gesendet. „Kaiser Max“ dagegen hatte seine letzte Dockung vor zwei Jahren, war aber während dieser Zeit in Ausrüstung, so daß der stete Wechsel des Wassers ihn vor der Entfaltung von Muscheln und Algen an seinem Körper verschonte.

— (In Breslau) hat dieser Tage ein Concert zum Besten hilfsbedürftiger Landwehrfrauen stattgefunden, bei welchem ein Musikcorps der französischen Kriegsgefangenen mitwirkte, die sämmtlich in der Festung Glogau internirt sind. Die dortige Commandantur hat es ihnen freigestellt, ob sie bei dem Concert mitwirken wollten, und da sie hiezu bereit waren, so ertheilte die Militärbehörde ihrerseits die Genehmigung. Die einzelnen Piecen wurden sehr correct durchgeführt und jedenfalls hat die Mitwirkung eines französischen Musikcorps sehr viel zu dem außerordentlichen Erfolg des Concerts beigetragen. Der reiche und laute Beifall des Publicums schien die Franzosen sehr zu freuen.

— (Ein großmüthiger Millionär.) Wie die „Corr. Savas“ erzählt, hat der in Paris während der Belagerung freiwillig zurückgebliebene Mr. Richard Wallace 200.000 Francs zum Ankauf von Holz und Kohlen für die ärmeren Volksclassen und 300.000 Fr. zur Errichtung einer Ambulance gespendet.

— (Lebensmittelpreise in Paris.) Henri Labouchere theilt im „Tagebuch eines Belagerten“ unterm 5. d. M. aus Paris nachstehende Preise von Lebensmitteln mit, die als „Kostbarkeiten“ charakterisirt werden: Ragout von Kücklein 16 Fr., detto von Kaninchen 12 Fr., ein

Huhn 26 Fr., ein Kaninchen 18 Fr., ein Truthahn 60 Fr., eine Gans 42 Fr., ein Blumentohl 3 Fr., ein Kohlkopf 4 Fr., Hundefleisch 2 Fr. per Pfund, eine Katze (abgezogen) 5 Fr., eine Ratte 1 Fr., eine fette detto 1 Fr. 50 Cent. Fast alle Thiere des Jardin de Plantes sind verzehret worden, im Durchschnitt sind sie mit 7 Fr. per Pfund und Känguruh mit 12 Fr. bezahlt worden.

— (Die Brieftaubenpost.) Der ziemlich regelmäßige Verkehr, welcher zwischen Paris und Tours stattfand, und die Ausführbarkeit der überbrachten Berichte läßt sich nur durch die mittels moderner Erfindungen, das Mikroskop und die Photographie, vervollkommnete Brieftaubenpost erklären. Von der Art und Weise, um möglichst viele Worte auf einen kleinen Streifen Papier zu bringen, ist hinlänglich berichtet, der niedliche Brieftäger selbst aber immer vernachlässigt worden. Folgendes ist das Verfahren: Um den Schaft einer der Mittelfedern des Schwanzes wird die photographischen Depeschen enthaltene Brief aufgewickelt. Eine dieser Federn eignet sich deshalb am besten zu diesem Zwecke, weil sie beim gewöhnlichen Fluge einander fast decken; nur beim Schwanken, sowie beim Aufsteigen auf einen Baum wird der Schwanz so fächerartig ausgebreitet, daß eine Lücke entstehen würde. Auf die Federn werden auch die Zahl des Vogels, der Abgangsort und andere Notizen gedruckt, so daß man sagen kann, hier werde nicht der Brief sondern der Briefträger abgestempelt. Uebrigens ist die Taubenpost früher schon vielfach zur Anwendung gekommen. Bei der Entstehung des Neuterschen Telegraphenbureaus im Jahre 1849 wurden die in Berviers angekommenen Depeschen längere Zeit durch sechs Taubenpostillone nach Aachen befördert. Unter Napoleon I. wurden häufig Tauben von Paris nach Brüssel gefendet; ja schon das Mittelalter und die älteste Zeit kannten die Taubenpost. Griechen und Römer vermittelten die Nachricht ihrer Siege zu Olympia, oder die Gladiatoren zu Rom durch dieses jetzt modernisirte Brief-Institut. Dann hätten die Kreuzfahrer vielleicht niemals Jerusalem eingenommen, wenn nicht eine Taube, die den Belagerten die Nachricht bringen sollte, daß der König von Persien zu ihrer Hilfe herbeieile, in ihre Hände gefallen wäre, was sie zu erneuten, endlich erfolgreichen Anstrengungen anfeuerte.

— (Cholera.) Ueber das Umsichgreifen der Cholera im Gouvernement Warschau erhielt die „N. Fr. Pr.“ eine Mittheilung, der wir Folgendes entnehmen: Die meisten Erkrankungsfälle kamen in Bychlin vor, wo 115 Personen erkrankten, dann in Walentynowa 99, in Kutno 62, in Ochodor 3, in Dobrzelin 2 und im Gostynier Bezirke 25. In den letzten Tagen war die Cholera im Abnehmen.

## Locales.

### Aus Amerika

erhält „Danica“ interessante Mittheilungen eines im Priesterseminar von Milwaukee \*) befindlichen Krainers, G. J. Pavlin. Wein — schreibt er unter Anderm — ist hier sehr theuer, die Halbe der gewöhnlichen Sorte kostet 2 fl., der besten Sorte 6—10 fl. Anstatt Wein nimmt man hier Kaffee oder Tschgi (Thee) zum Essen. Will jemand im Gasthause speisen, so muß er vorausbezahlen, gewöhnlich 1 fl. oder 1 fl. 50 kr. Dann bekommt er 3, 4, auch 5 Speisen auf einmal servirt, aber ohne Suppe. Er kann nun essen, was und wie viel er will, nur muß er schnell essen, langsam essen ist hier ein Beweis von Faulheit und eine Schande. So haben wir hier, wo ich jetzt bin, eine bestimmte Zeit zum Essen. Die Speisen sind gut und reichlich vorhanden, aber ungeheuer schnell muß Du essen, sonst bleibst Du hungrig. Mit der Zause ist man in 10, mit dem Abendessen in 8, mit dem Frühstück in 6 Minuten regelmäßig fertig. Manche essen so schnell, daß ihnen ganz heiß wird, meinem Nachbar rann neulich der Schweiß über die Stirn, so plagte sich der Arme. Das Haus, welches ich bewohne, ist nahe an der Stadt Milwaukee, welche 70.000 Einwohner hat. In diesem Hause sind nahe an 100 Studenten, die sich für den geistlichen Stand ausbilden, einige sind noch ganz jung und unerwachsen, andere schon bei Jahren, wie ein oberkrainer Pfarrer. Wir sind da aus allen Theilen der Welt; Oesterreicher nur 7, zum meist Deutsche und Engländer, einer gar stammt vom Schwarzen Meere. Wir haben in unserm ganzen Wohnhause einen einzigen Ofen, aus demselben führen Röhren in jedes Zimmer, welche heißes Wasser enthalten, die Ofen sind ungefähr so wie bei den Locomotiven eingerichtet. Die Zimmer, in denen wir uns tagüber aufhalten, sind ungeheuer groß, jenes, in welchem ich bin, fast 60 bis 70 Menschen, ohne daß sie einander im Wege sind. Neben dem Hause ist ein großer See, der See von Michigan, welcher bisweilen schon im Mai Eis hat. Die Kälte ist hier doppelt so stark, wie bei uns, so auch die Hitze. — Die Städte wachsen ungeheuer schnell und das Volk häuft sich zusammen. So die Stadt Chicago. Vor 36 Jahren waren dort nur 3 armelige Hütten, jetzt ist die Stadt viermal so groß wie Graz und hat 300.000 Einwohner, darunter auch einige Krainer, so ein Gottschewer, der vor 10 Jahren noch mit einem kleinen Kram Handel trieb, jetzt aber ein Vermögen von 100.000 fl. besitzt. Ein Krainer in Chicago besitzt nahe an 1 Million. Das Geld hat aber auch nicht den Werth wie bei uns. — Hier gibt es eine Menge Glaubensbekenntnisse, gar viele Leute aber wollen von lei-

\*) Wichtigste Stadt des Freistaats Wisconsin, an der Mündung des gleichnamigen Flusses in den Michigansee gelegen, 55.000 Einwohner.



nem Glauben etwas wissen, viele Eltern wollen ihre Kinder um keinen Preis in Schulen schicken, wo die christliche Religion gelehrt wird. Der Glaube, meinen sie, trägt nichts ein. — An der Eisenbahn gibt es hier keine Zäune oder Schutzwehren, es werden daher viele Leute überfahren und es geschehen viele Unglücksfälle, weil die Wege schlecht sind und bisweilen wird so schnell gefahren, daß es einem graust. — Wer es in Amerika höher bringen will, muß ein wenig raffiniert sein, Stroh oder Heidenmehl darf er nicht im Kopf haben, Niemandem sich vermessend, aber auch von Niemandem Hilfe erwarten. Hier sorgt Jeder für sich selbst. An gewissenlosen Menschen fehlt es in Amerika nicht, besonders an solchen, die keinen Unterschied zwischen eigenem und fremdem Eigentum kennen. In New-York gibt es ungeheuer viel Taschendiebe. Ein solcher stößt plötzlich an Dich an und in einem Nu hat er Dir die Uhr abgezwickelt oder die Tasche geleert.

(Gemeindevahlen.) Bei der am 20. November d. J. in St. Veit stattgehabten Wahl wurde der bisherige Gemeinderath Johann Eos, Postmeister und Realitätenbesitzer zu St. Rochus zum Gemeindevorsteher und der Fleischhauer und Realitätenbesitzer Bernhard Klemenčič von St. Veit zum Gemeinderathe der Gemeinde St. Veit gewählt.

(Jagdbeute.) In der zur Herrschaft Haasberg gehörigen Waldung Javornik hat der Herr Herrschftsbesitzer Sr. Durchlaucht Fürst Hugo zu Windisch-Grätz diesen Herbst eine starke Bärin und einen schwächern Bären erlegt.

(Theater.) Göthe's „Egmont“ mit Beethoven's Musik machte Samstag leider kein volles Haus, was wir weniger im Interesse Göthe's und Beethoven's, als des Beneficianten Puls bedauern. Die Darstellung war übrigens eine ganz befriedigende. Herr Puls (Egmont) und Fr. Maugisch (Klärchen) erhielten lebhaften Beifall. Herr Burmeister war als Alba ganz am Platze, weniger Fr. Stainl als Ferdinand trotz ihrer anziehenden Bühnenercheinung. Herr Stubel als Bradenburg zeigte Fortschritt in der sorgfältigeren Aussprache, Haltung und Bewegung. Sehr gut war Herr Richter als Schreiber Panzen; Herr Stainl (Schneider Jetter) war ein vollkommener Spießbürger. Unangenehm war für jeden Freund Beethoven'scher Musik die Unruhe während ihrer Execution. Es war gerade so, als würde eine Polka tremblante abgeleiert, nicht die Schöpfung eines Beethoven, doch veräumte man wenigstens nicht, das Orchester zu applaudiren.

(Diöcesanveränderungen.) Dem Herrn Jakob Kus, Pfarrer in Strug, wurde die Pfarre St. Martin bei Pittai verliehen. Am 11. d. M. starb der hochwürdige Herr Fr. Sporn, Seelsorger in Rabanje Celso; in Triest Herr Josef Zamejc, Garnisonsgeistlicher.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Berlin, 18. December. Die Festung Langres wird wahrscheinlich cernirt um dem Freischützenwesen ein Ziel zu setzen.

Bordeaux, 18. December. Eine Depesche Chanzys stellt die feindlichen Streitkräfte an beiden Voireusern als minder bedrohlich dar, als behauptet wurde.

Die von London abgesandte Antwort auf Bismarck's Note verweigert Preußen das Recht, sich selbst vom Luxemburger Vertrage zu befreien und hofft auf freundschaftliches Arrangement, indem Preußen die praktische Ausführung der Vertragsannulirung unterläßt.

Ein Telegramm des Königs von Baiern, nach Versailles gerichtet, theilt mit, daß sämtliche deutsche Fürsten und freie Städte der Initiative des Königs von Baiern in der Angelegenheit der Erhebung des Königs Wilhelm zum Kaiser beitraten.

Vom Kriegsschauplatz liegen folgende telegraphische Nachrichten vor: Berlin, 17. December. Ein Börsengerücht will

wissen, Trochu sei durchgebrochen. Das Gerücht reducirt sich jedoch darauf, daß Trochu den nächsten Operationen eine Richtung gibt, welche merken läßt, daß er sich mit Faubherbe zu vereinigen sucht. Gegenmaßregeln sind getroffen.

Berlin, 17. December. (Officiell.) Versailles, 16. December. Der Feind, von stärkeren diesseitigen Avantgarden am 15. December angegriffen, räumte Vendome am 16. December. — Dijon, 17. December. General Goltz meldet aus Longeau vor Langres, 16. December: Der Feind in starker Stellung bei Longeau wurde heute Mittag angegriffen und nach dreistündigem Gefechte in die Festung zurückgeworfen; hauptsächlich engagirt waren das Regiment 34 und die Artillerie. Der Feind war 6000 Mann stark; sein Verlust beträgt ungefähr 200 Mann, darunter 64 unverwundete Gefangene. Zwei Geschütze und zwei Munitionswagen wurden im Feuer genommen; unser Verlust beträgt: 1 Officier verwundet und ungefähr 30 Mann.

Bordeaux, 17. December. (Officiell.) Die erste Division der Nordarmee unter General Lecocq nahm einen preußischen Convoi zwischen Chaunay und La Fere weg, wobei sie 100 Gefangene machte. Preußische Streifpatrouillen erschienen am 14. d. Morgens in Mont-richard und zogen sich auf Pont Levoij zurück, worauf sie vollständig verschwanden.

Bordeaux, 16. December. Eine ministerielle Depesche meldet: Der Großherzog von Mecklenburg griff am Mittwoch Freteval an und besetzte es Nachts, aber die Franzosen nahmen Freteval wieder. Der Großherzog von Mecklenburg engagierte mit den Truppen des Prinzen Friedrich Karl ein Gefecht vorwärts Vendome, die Franzosen leisteten kräftigen Widerstand. Der Kampf dauerte bis zur Nacht. Der Feindesverlust ist groß, die Mobilgarden verjagten 3 bayerische Bataillone zwischen Briare-Sien bis Sien. Der Feind ist vor Havre concentrirt, und bereitet sich zur Errichtung eines verschanzten Lagers bei Yvetot vor. Ein General soll wegen zu eiliger Räumung von Tours in Disponibilität, General Morand wegen Unfähigkeit außer Dienst versetzt worden sein. Ein Decret verordnet die Errichtung 15 neuer Marschregimenter und 10 neuer Bataillone.

Havre, 17. December. Die Lage ist unverändert, in Havre und Honfleur ist Alles ruhig; die Preußen verließen die Nachbarschaft. Kanonenboote kreuzen fortwährend zwischen Cherbourg und Havre.

Bordeaux, 17. December. Gestern Freitags wurde die Armee des Generals Chanzy nicht angegriffen. Nachrichten von der Armee Bourbaki's constatiren, daß die materielle und moralische Lage der Armee eine ausgezeichnete ist. Ungeachtet der preußischen Occupation treffen Elsäßer ein, um freiwillig an der nationalen Vertheidigung Theil zu nehmen; gegen 4000, welche sich durch die preußischen Linien durchschlugen, langten auf verschiedenen Punkten ein; ebenso beginnt auch das Eintreffen von Bewohnern Lothringens.

Bordeaux, 16. December. Gambetta befindet sich fortwährend bei der Voire-Armee; es ist nicht bekannt, wann er nach Bordeaux kommen wird. Gestern kämpfte General Chanzy, der Kampf dauert noch fort und behauptet Chanzy seine Stellung.

London 17. December. Die „Times“ veröffentlichtes folgendes Telegramm aus Versailles, 26. d.: Die Forts verhalten sich ruhig. In der letzten Zeit kamen bei Versailles einige Mordversuche vor. Es werden Belagerungsbatterien vorbereitet. Ein französisches Detachement erschien plötzlich in Chateaudun und wurde gestern zurückgedrängt. — „Daily News“ meldet aus Versailles: Die Franzosen sind sehr thätig und halten jede wichtige Position besetzt; sie haben die Vertheidigungslinie im Osten vorgeückt, versehen die Halbinsel La Barenne mit Kanonen und stellen in Avron eine Batterie auf.

Lottoziehung vom 17. December.

Wien: 75 32 59 66 12.  
Graz: 4 58 17 71 6.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 17. December.  
5perc. Metalliques 56.10 — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 56.10 — 5perc. National-Anlehen 65.35. — 1860er Staats-Anlehen 92.10. — Vantactien 729 — Credit-Actien 247.60. — London 124 15. — Silber 122.50. — R. t. Münz-Ducaten 5.92. — Napoleond'or 9.95 1/2.

Handel und Volkswirtschaftliches.

(Wochenausweis der Nationalbank.) Der zuletzt ausgegebene Wochenanweis der Bank bezieht den Banknoten-umlauf mit 299,221,700 fl., dem die folgenden Posten als Bedeckung gegenüberstehen: Der Metallschatz 114,755,641 fl., in Metall zahlbare Wechsel 33,636,025 fl., Staatsnoten, welche der Bank gehören, 2,068,704 fl., Escompte 107,131,172 fl., Darlehen 41,024,400 fl., eingelöste Coupons von Grundentlastungs-Obli-gationen 117,062 fl., eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe 9,578,533 fl., zusammen 308,311,539 fl.

Waltach, 17. December. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh, (Heu 40 Cr., Stroh 13 Cr.), 28 Wagen und 2 Schiffe (12 Rst.) mit Holz. Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Price (fl. kr.), Weight (Mtg.), and another Price (fl. kr.). Items include Weizen, Korn-Saat, Gerste, Hafer, Halbfench, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Rüben, Erbsen, Kirschen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, geräuchert.

Theater.

Heute: Benefice der Frau Stainl. Falsche Japanesen. — Leichte Cavallerie. Operette. — Im Wartsalon erster Classe.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 10 columns: Date, Time, Barometer, Wind, Direction, Temperature, Humidity, etc. Data for Dec 17 and 18.

Den 17.: Trüber Tag, Regen mit Höhennebeln abwechselnd. Den 18.: Aufheiterung, angenehmer, sonniger Nachmittags Abendroth. Das vorgestrigte Tagesmittel der Wärme +4.6°, um 5.8°; das gestrige +3.2°, um 4.5° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Advertisement for Josef Pichler, Domänenverwalter and Bürgercorpscommandant in Laibach. Includes a cross symbol and contact information.

Börsenbericht. Wien, 13. December. Man kann nicht wohl von einer Stimmung der heutigen Börse, höchstens von einer Stimmunglosigkeit sprechen. Der Stand der Course, soweit dieselben nicht bloß nominell waren, sondern aus wirklicher Begegnung von Angebot und Nachfrage entstanden, zeigt sich im Ganzen wenig verändert. Einzelne Effecten, wie ungarische Creditbank, Generalbank, Centralbank und andere wurden pouffirt, was jedoch, als mit speciellen Verhältnissen zusammenhängend, keinen Maßstab für die Beurtheilung der Gesamthaltung der Börse gibt. Demselben zeigten eben so wenig als Anlagspapiere eine bemerkenswerthe Preisänderung und blieb auch bei ihnen das Geschäft in engen Grenzen.

Large financial table with multiple columns: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationsen, C. Actien von Bankinstituten, D. Actien von Transportunternehmungen, E. Pfandbriefe, F. Prioritätsobligationen. Lists various banks and securities with their respective values.